

## Einleitung

Seit etlichen Jahren führe ich Anti-Gewalt-Trainingskurse für Jugendliche und junge Erwachsene durch, die wegen Körperverletzung vom Jugendgericht verurteilt wurden. Ihnen wurde zur Auflage gemacht, an einem Anti-Gewalt-Trainingskurs, kurz: AGT, teilzunehmen, um sich mit dem Grund ihrer Verurteilung, nämlich ihrem Gewaltverhalten selbstkritisch auseinanderzusetzen.

Zusätzlich zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit richterlicher Weisung bewerben sich auch immer wieder Schüler um die Teilnahme an einem Anti-Gewalt-Trainingskurs. Sie wurden von ihrer Schulleitung vor die Wahl gestellt, wegen ihres aggressiven Verhaltens an einem AGT teilzunehmen oder von der Schule verwiesen zu werden.

Für diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen habe ich auf der Grundlage des dialogisch – pädagogischen Menschenbildes Martin Bubers und der gestalttherapeutischen Entdeckungen Fritz Perls' ein Konzept für ein Anti-Gewalt-Training entwickelt, das in seiner Wirksamkeit meine anfänglichen Erwartungen bei Weitem übersteigt. Im Mittelpunkt dieses Menschenbildes stehen die Wertschätzung für die Andersartigkeit des Anderen, die Achtsamkeit für ihn als Person, die Bereitschaft und der Wille, an seinem persönlichen Erleben teilzuhaben und die Offenheit, sich von dem berühren zu lassen, was vom Anderen sichtbar und spürbar wird.

Ein dialogisch geprägter Pädagoge wird sich dem Jugendlichen als Person mit den eigenen Werten und Sichtweisen zu erkennen geben. Wenn er sieht, dass der Andere ganz andere – vielleicht konträre – Werte und Sichtweisen vertritt, wird der Erzieher nicht darauf drängen, dass der Andere sich nun seinen Sichtweisen anschließt. Mit diesem Anspruch würde er in den Anderen eingreifen und bei ihm bewirken, dass er die Werte und Sichtweisen des Erziehers – zumindest vordergründig und vorübergehend unkritisch übernimmt oder sie rebellisch ablehnt. Vielmehr wird ein dialogisch geprägter Pädagoge die eigenen Werte und Sichtweisen denen des Jugendlichen gegenüber stellen. Er wird ihn zur Auseinandersetzung damit herausfordern und er wird ihn bei dieser Auseinandersetzung unterstützen, sodass er sich an den Werten und Sichtweisen des Erziehers reiben kann – bis er sie entweder zum Teil seines eigenen Bestandes macht, oder sich klar dagegen abgrenzt und vielleicht eine neue, dritte Lösung findet.

Und nicht zuletzt wird der Erzieher in sich die nötige Klarheit und die nötigen Kräfte mobilisieren, um den mannigfachen Herausforderungen an seine Autorität standzuhalten. Wenn beispielsweise seine Sichtweisen oder gar seine Person in Frage gestellt werden, wird er sich darum bemühen, die Infragestellungen

stabil und authentisch zu beantworten, und er wird Angriffe auf seine Würde zurückzuweisen, ohne die Würde des Anderen zu verletzen.

Der dialogische Ansatz ist nach meiner Erfahrung eine Art, Jugendliche anzusprechen, und was von ihnen kommt aufzunehmen und zu beantworten, durch die sich die Jugendlichen so sehr gesehen, gemeint, verstanden, ernst genommen, gefordert und gleichzeitig gefördert fühlen, dass sie dem Erzieher vertrauen. In aller Regel öffnen sie sich für das, was er ihnen sagt, und sie bringen sich mit ihren wirklichen Fragen und Problemen ein. Der dialogische Ansatz ist offensichtlich eine Art, Jugendliche in ihrem Sein zu bestätigen und sie in ihrem Werden-Können zu fordern und zu fördern, die viele der Jugendlichen in ihrem Innersten erreicht. Dann geraten in ihnen Veränderungsprozesse in Gang, von denen die Jugendlichen selbst überrascht sind.

Das Werden-Können ist hier nicht im manipulativen Sinne gemeint, „Ich weiß, dass Du Dich verändern kannst. Also tue es!“. Solch eine Ansage wäre ein „Eingreifen, das die Seele in einen gehorchenden und einen sich empörenden Teil spalten würde.“ (Buber, Reden über Erziehung, S. 25). Das Werden-Können bezeichnet die im Anderen schlummernden Möglichkeiten, die er noch nicht zur Wirklichkeit hat werden lassen. Hat der Erzieher eine Ahnung von den Möglichkeiten, die im Anderen schlummern, so wird er alles daran setzen, damit diese Möglichkeiten Wirklichkeit werden. Und der dialogisch geprägte Erzieher weiß, dass sein wichtigstes Werkzeug er selbst ist. Er als Person mit seiner Wahrhaftigkeit, und er als Person, der die Werte, von denen er spricht, durch sein Handeln auch verkörpert. „Das Tun aus der Sammlung hat das Antlitz des Ruhens. ... Das ... Einwirken aus der Ganzheit seines Wesens hat die gänzende Kraft.“ (Buber, Reden über Erziehung, S. 25).

Einmal sagte ein Jugendlicher am Ende eines Kurses: „Durch das, was wir hier machen, kann ich keine Scheiße mehr machen.“ Als ich diese Äußerung hörte schien es mir, als hätte sich durch die Arbeit im Kurs in dem Jugendlichen etwas verändert, das es ihm verbietet und unmöglich macht, seine alten Einstellungen und sein altes Verhalten aufrecht zu erhalten und sich weiterhin nach seinen alten gewalthaften Mustern zu verhalten.

Ein anderer Teilnehmer sagte: „Jetzt sehe ich andere Auswege aus solchen Situationen, nicht nur Aggression. Und es fallen mir immer neue ein. Früher war Aggression der einzige Ausweg, den ich gesehen habe.“ Und wieder ein anderer: „Das hier ist nicht nur gegen Gewalt. Das ist für's Leben. Jeder sollte das machen.“

Dies ist ein Buch für Menschen, die in ihrem Beruf mit der Erziehung von Kindern und Jugendlichen befasst sind, und deren Ziel es nicht ist, ihre Zöglinge zu verbessern, sondern denen daran gelegen ist, sie zu erreichen. Es ist ein Buch für

Jugendpfleger, für Psychologen, Sozialarbeiter und Erzieher aus der Jugendhilfe ebenso wie für Lehrkräfte und Sozialarbeiter aus unterschiedlichen Schularten.